

Der Eindruck im Reichstage.

Von unserem parlamentarischen Mitarbeiter.
Berlin, 24. Juni.

In der Mittagsstunde, als im Reichstage die verschiedenen Ausschüsse ihre Arbeiten eben beenden wollten, um die Beratungen in dem auf 12 Uhr anberaumten Plenum fortzusetzen, traf die Nachricht vom Morde ein. Regierungsmitglieder teilten in den Kommissionen das Geschehene mit, und sofort trat der Ministerpräsident zusammen, um zu beraten, was angesichts dieses erschütternden Ereignisses zu tun sei. Gleichzeitig versammelten sich die Minister mit dem Reichstagspräsidenten und dem preussischen Ministerpräsidenten zu einer Kabinettsitzung, die etwa zwei Stunden währte, und in der die Regierungsmitglieder besprochen wurden, die infolge der Mordtat notwendig werden. Die Plenarsitzung wurde selbstverständlich inzwischens ausgesetzt, und die Abgeordneten fanden im Sitzungssaal und in den Wandelgängen in Gruppen beisammen, und erörterten in teilweise sehr erregter Gesprächen die mit einem Schläge völlig veränderte und höchst bedrohlich gewordene politische Lage. Leider führte die überaus gespannte Stimmung zu schweren Zusammenstößen, die dem Ernst der Stunde nicht angemessen waren. Von einzelnen Abgeordneten der Linksparteien wurde der Verdacht geäußert, daß die Mörder im Zusammenhang mit den Rechtsparteien stehen müßten. Jüngere welche unbefangenen Äußerungen rechtsstehender Abgeordneter verschärfte die Spannung, so daß es schließlich im Sitzungssaal zu Tätlichkeiten kam. Dabei wurde der volksparteiliche Abgeordnete General v. Schoch schwer mißhandelt. Schließlich erschien der Präsident Loebe im Saale und schaffte wieder Ruhe. Die Wogen der Erregung gingen aber auch weiterhin hoch genug und äußerten sich zunächst in vielerlei Gerüchten und Vermutungen über das, was nun beschlossen werden müsse. Die Worte „Ausnahmestellung“ und „Generalstreik“, „Pressenotstand“ und „Reinwahlen“ spielten darin eine große Rolle, ohne daß bis dahin irgend etwas bestimmtes bereits festgestellt sein konnte. Ganz allgemein wurde selbstverständlich von den Abgeordneten aller Parteien die tiefste Entrüstung über das Verbrechen geäußert, das nach der übereinstimmenden Meinung aller Politiker voraussetzliche die schwersten inneren Krisen zur Folge haben muß und das die Parteigegensätze, die ohnedies scharf genug sind, bis zur Katastrophe zuzuspitzen droht. Der Reichstag kam zunächst nicht zur Fortsetzung seiner sachlichen Arbeit, sondern beschloß, für den Sonnabendnachmittag eine Trauerkundgebung für den ermordeten Minister, während der Sonnabendabend und der Sonntagmittag für neue Sitzungen bestimmt wurden, in denen die vom Kabinettsvorsitzenden vorgeschlagenen Maßnahmen beraten werden sollten.

Die Trauerfeier im Reichstag.

(234. Sitzung.) Berlin, 24. Juni.

Die Sitzung begann um drei Uhr. Die Abgeordneten waren zahlreich erschienen, die Tribünen waren dicht besetzt. Die Minister hatten sich vollzählig eingefunden, alle in schwarzer Kleidung. Rathenau's Stuhl am Ministerisch war schwarz umflossen. Auf seinem Platz lag ein kleiner Strauß aus weißen Rosen mit Trauerknoten. Als kurz vor Beginn der Sitzung Abg. Dr. Besserich, von seinen Freunden begleitet, den Saal betrat, eilten ihm die Kommunisten und Unabhängigen und viele andere Abgeordnete der Linken entgegen und empfingen ihn mit förmlichen Huldigungen: „Mörder! Mörder! Hinans mit dem Mörder!“ Dr. Besserich ließ sich auf seinem Platz nieder, während die Kommunisten und Unabhängigen mit lauten Verwünschungen auf Besserich einwirkten. Der Reichstagskanzler redete den Kommunisten und Unabhängigen begütigend zu und die Beamten des Hauses waren bemüht, den Ausbruch von Tätlichkeiten zu verhüten. Schließlich konnte sich Präsident Loebe Gehör verschaffen.

Nach der Verlesung, erklärte Loebe, siehe jedem Abgeordneten das Recht zu, seinen Platz im Reichstage einzunehmen. Stürmische Unterbrechungen der Kommunisten. Die Unabhängigen und Kommunisten verlangten, daß Besserich abge-

Die Glocke des Präsidenten ertönt ununterbrochen, aus den Reihen der Unabhängigen und Kommunisten wird zwischen dem Reichstagskanzler Dr. Birkh gerufen: „Sie sind der nächste, Herr Birkh!“ Es dauert noch eine geraume Weile, bis die Ruhe halbwegs wieder hergestellt ist. Nach langem Bemühen des Präsidenten trat endlich Ruhe ein, daß er seine Rede zum Gedächtnis des ermordeten Ministers hätte konnte.

Loebes Nachruf.

Deutsche Reichstagsabgeordnete, was diese Tat hervorgerufen hat, ist eine Tat von so ungeheurer Grausamkeit und Rohheit, daß sie uns das Blut in den Adern aufwallen macht. So oft ich Herrn Rathenau habe sprechen hören, auch in der schärfsten Polemik, ist nie ein unächliches Wort über seine Lippen gekommen. Und er erlag der Mörder Hand. Ich brauche der Trauer und dem Entsetzen, das uns alle bewegt nicht Ausdruck zu geben, auch nicht der Verachtung für die Feinden, die dieses Werk vollbracht. Aber meine Herren, es steht mehr auf dem Spiele, das Bestehen Deutschlands, das deutsche Volk, deutsche Ehre, als die Person des Mordes. Sie haben Bille, Sie haben Ewigkeiten, Sie haben eine Organisation von Rörtern hinter sich, die Sie schützt und Sie für Ihre Taten unterhält. Seit zwei Jahren, seitdem Sie mich auf diesen Platz berufen haben, habe ich versucht, dieses Amt in Unparteilichkeit zu erfüllen. Aber aus dieser Unparteilichkeit heraus darf ich sagen, dieser Stuhl auf Rathenau's Platz stünde heute nicht leer, die Tat wäre nicht geschehen ohne die grenzenlose und gewissenlose Hege gegen die Männer, die an der Spitze der Regierung stehen. Die Täter haben Helfer, die sie verschwinden lassen und immer wieder von neuem schützen. Einer nach dem anderen von uns erliegt der blutigen Mörderhand, neben uns sank ein Freund nach dem anderen nieder. Dieses Mal hat die Mordtat den Mann getroffen, der begabt und geistig reif war, die haben wieder anzuknüpfen, die der Krieg zerstört hatte, der hierbei die ersten Erfolge errang. Sie haben dem Manne Ihren Dank ausgesprochen, der seine Persönlichkeit eingesetzt hat, dem Lande und dem deutschen Volke zu dienen. Sie haben Ihre Beileid bezeugt der betagten Mutter, der deutsche Patrioten den toten Sohn vor die Füße legen. Möge das deutsche Volk diesen fürchterlichen Stoß überwinden.

Als Präsident Loebe beendet hatte, erhob sich von der Linken Seite des Hauses der Ruf: „Es lebe die Republik!“, in den die gesamte Linke einstimmte.

Reichstagskanzler Dr. Birkh.

Der Kanzler erläuterte an die Verhandlungen in Getha und an das dortige Auftreten Rathenau's. Seine Worte öffneten auch die Herzen derer, die uns bis dahin vielfach in starker Abneigung gegenüberstanden. Man hat in Getha seine Worte verstanden und ein nie gehörtes Zusammengehören aller Anwesenden, Frauen und Männer, dankte dem Manne, der über die Grenzsphäre seiner Nation hinaus der Welt den Weg zur wirtschaftlichen Verständigung und damit zum Frieden mit bewegtem Herzen gewiesen hat. Nun liegt er tot vor uns. Er hat nicht nur für das Volk, er hat für die Menschheitsgemeinschaft, er hat für die Welt, die dieses große Werk der Verständigung der Nationen mit diesem Worte hören. Das Werk darf nicht unterbrochen werden. Wir müssen dieses Werk, das wir mit schwerem Riden begonnen haben, fortsetzen, es ist das Werk der Rettung unseres Volkes, es ist wohl auch das Werk der Rettung von ganz Europa.

Der Reichstagskanzler beschäftigte sich dann mit der Persönlichkeit Rathenau's. Alle wahren Republikaner Deutschlands und alle, die es gut meinen mit dem Vaterlande und ihrem Volke, werden aus diesem Toten die größte Kraft schöpfen, mit denen abzurechnen, die unsern Volke den Tod bereiten wollen. (Stürmischer und immer wiederholter Beifall und Händelklatschen vom Zentrum bis zu den Kommunisten und auf den Tribünen.) Die Arbeiterschaft hat in den bitteren Tagen, wo das Chaos über uns hinwegging, keinen, der der alten Staatsform treu geblieben ist, auch nur ein Haar getrübt. (Stürmische Zustimmung bei den Parteien der Linken.) Kennen Sie, nach rechts gewandt, mit einem politisch interessierten Vertreter bürgerlicher Auffassung, dem auch nur ein Haar getrübt wurde. (Zustimmung links.) Von Königsberg bis Konstanz droht dem deutschen Volke eine mit Millionenengeld betriebene Mordbege, Rathenau hat über seine Segner nie ein böses Wort geäußert. Noch gestern hat er den ihm angebotenen Schuß abgelehnt.

Zur Rechten gewandt sagte der Kanzler dann: So wie bisher geht es nicht mehr weiter. (Stürmischer Beifall im Haus und auf den Tribünen.) Wir werden diese Republik, sobald erst der Druck von außen von uns genommen ist, ausgestalten mit sozialer Gerechtigkeit. Ich rufe alle, die zum Schutze wahrer Freiheit und bürgerlicher Auffassung bereit sind, auf: Schützt die Republik und unser teures deutsches Vaterland!

Auf Antrag von Hermann Müller (Soz.) und Adolf Hoffmann (Komm.) beschloß das Haus, die Neben des Reichstagskanzlers und des Präsidenten Loebe öffentlich anklagen zu lassen. Dieser Beschluß wurde gegen die Stimmen der Deutschnationalen und der Volkspartei, mit Ausnahme von drei Volksparteilern, gefaßt. Damit schloß die Sitzung.

Verhängung des Ausnahmezustandes.

Ein Aufruf der Reichsregierung.

Im Laufe des gestrigen Sonntags hat die Regierung die bereits angekündigten Maßnahmen zum Schutze der Republik formuliert. Reichstagskanzler Dr. Birkh gab in der zweiten Reichstagsitzung (die erste war eine Trauerkundgebung für Rathenau) diese Bestimmungen bekannt, nachdem er zunächst den Aufruf der Regierung zur Verlesung gebracht hatte. Der Kanzler führte aus:

Die Reichsregierung richtet an das deutsche Volk folgenden Aufruf und Mahnung:

Der Mord an den Reichsminister Dr. Rathenau hat die schweren Gefahren enthüllt, denen Deutschland durch innerpolitische Störungen ausgesetzt ist. Die Mahnungen, den Zwist der Parteien über den Streit um Vergangenes ruhen zu lassen, und alle Kräfte der Nation dem Aufbau und der Rettung des Vaterlandes zu weihen, sind ungehört verhallt. Eine ruhmlose und nichtswürdige Verheugung, welche sich gegen die Staatsform richtet und ihre Diener für vogelfrei erklärt, treibt immer wieder unklare, politisch verbildete oder verwilderte Köpfe zu Mordversuchen und Mord. Das droht den inneren Frieden, die Grundlagen einer deutschen Erneuerung, zu zerstören. Der Mord an dem Reichsminister Dr. Rathenau ist nur ein Glied in einer Kette wohl vorbereiteter Anschläge auf die Republik. Zuerst sollten die Führer der Republik, dann sollte die Republik selbst fallen. In Verteidigung gegen den verbrecherischen Anschlag muß Durchgreifendes geschehen. Dem wachsenden Terror, dem Willkür, der sich vielfach unter dem Deckmantel nationaler Gesinnung verbirgt, darf nicht mehr mit Nachsicht begegnet werden. (Lebhafte Zustimmung links.) Das Reichskabinet, eines seiner Fähigkeiten und besten Mitarbeiter durch Mord ermordet, erkennt in der Stunde tiefer Trauer die politische Forderung dieser Stunde. Da Gefahr im Verzuge ist, muß schnell gehandelt werden. Die Reichsregierung hat daher dem Reichspräsidenten empfohlen, von seiner verfassungsmäßigen Befugnis Gebrauch zu machen und

besondere Maßnahmen zum Schutze der Republik zu treffen. Sie wird für strengste Durchführung dieser Maßnahmen Sorge tragen, durch gesetzliche Vorschriften der moralischen und politischen Zerkleinerung entgegenzuwirken, die den Staat und seine Grundlagen auf das schwerste bedroht. Die Reichsregierung vertritt die tiefe Erregung des Volkes; sie bedauert die wirtschaftlichen Rückschläge, welche die arbeitenden Klassen am meisten treffen. Die Reichsregierung hofft, daß das deutsche Volk sich nicht zu einer überleiteten Tat verleiten läßt. Sie erwartet vielmehr, daß das deutsche Volk sich hinter die Regierung stellen wird. Sie richtet deshalb an die Beamten, an die Arbeiter und an das gesamte freirechtliche Bürgertum die Mahnung, zum Schutze der Republik treu zusammenzustehen. Es lebe die Republik! Die Reichsregierung.

Die Reichsregierung hat dem Reichspräsidenten empfohlen, von Artikel 48 der Verfassung Gebrauch zu machen. Der Reichspräsident hat daraufhin folgende

Verordnung

erlassen: Auf Grund des Artikel 48 der Reichsverfassung wird zur Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung folgendes verordnet:

1. Verbotene Vereinigungen.

§ 1. Versammlungen, Umzüge und Kundgebungen können verboten werden, wenn die Befürchtung begründet ist, daß durch sie die Ruhe und Ordnung und der Bestand der Republik

Gräfin Lazbergs Enkelin.

32) Roman von Fr. Lehne.

(Nachdruck verboten.)

„O Lutz, das kommtst du von ihm glauben? Wie du ihn da verurteilt hast! Er wollte vermitteln — er ist ein guter Mensch.“

„Und rasend in dich verließ! Ich hörte, daß er demnach seinen Dienst quittieren und dann einige Jahre auf Reisen gehen wird. Er kann es sich ja leisten.“

Sie schloß einen Augenblick. Diese Nachricht hatte sie doch etwas überrascht, und dunkel fühlte sie, daß sie der Grund zu diesem Vorhaben war. Er konnte nicht vergehen; er war beständig und treu!

Nach einer Weile sagte sie: „Lutz, nicht wahr, du versprichst mir, daß du Großmama keine Sorgen mehr machst. Nicht dich ein mit dem, was du hast — andere müssen es auch.“

„Bist du noch immer so naiv, Kleines? Ein Loch macht man zu, dafür ein neues auf. Man wird nicht fertig — ich sitze schon wieder furchtbar drin. Hab 'nen eiligen Vales — das weiß der Hund.“

„Lutz! rief sie empört. „Wenn du so leichtfertig weiterwirtschaffst, bist du keinen Deut klüger wert. Das hat Großmama wirklich nicht um dich verdient!“

„Sprichst du so für sie, die an dir so wenig gut gehandelt — die uns getrennt hat?“

„Das ist meine Angelegenheit! Ich habe mich überlegt und bin gegangen. Und wenn du zu mir gehalten hättest, dann hätte sie uns auch nicht trennen können. Doch darüber wollen wir nicht Tischen Lutz werde ein anderer!“

„Ah, das, mir hilft nur eine reiche, ganz schwer reiche Heirat. Wie steht's denn in der Hinsicht im Hause Steinbagen? Die Fräulein Konstanze ist ja ein ganz hübsches, pikantes Mädel. Hat sie Geld?“

„Nicht so viel, wie du denkst und brauchst, scheint mir! Fräulein Nora Reismann dagegen schwimmt im Golde.“

„Danke, die Aussicht genügt mir! Und wie ist man zu dir?“

„Es wird schlechtere Stellen geben, als die meinige ist!“

„Das sagt mir genug! Wie wär's Cousinchen, wenn du mit mir nach Amerika oder Afrika durchzögen würdest? Denn du bist doch die Beste und Allezschönste! Denk' daran, ich hab' dir dein Wort nicht zurückgegeben — ich betrachte dich noch als meine Braut. Die alte Dame hat Unrecht getan, daß sie wischen und trat.“

„Vonne war ärgerlich geworden. „Du warst Mann genug, mich zu halten. Gib ihr nicht allein die Schuld! Und laß sie. Ich mag nicht hören, wenn du solchen

Unmut redet! Hast du mich wirklich lieb, so gib mir den Beweis dafür dadurch, daß du dich besserst!“

„Danke. Das ist aber zuviel verlangt, kleiner Schulmeister!“ Er legte den Arm fest um sie und zog sie an sich heran.

„Was fällt dir ein, Lutz!“ Sie stieß ihn von sich, sah sich erschrocken um und eilte nach Hause.

Lutz hatte ihr garnicht gefallen. Er war so fahrig, so zerstreut und seine Züge trugen die Zeichen eines zu strengen Lebens. Die Großmutter tat ihr leid — trotz alledem! Wie hing sie doch an Lutz, gab alles für ihn hin — und er war ein unverbesserlicher, leichtsinniger Mensch, dem aber nichtbedeutender alle Herzen zuströmen. Ganz unverhohlen schwärmte Konstanze von ihm, einmal sogar in Gegenwart ihres Bruders.

„Ich warne dich Konstanze!“ sagte dieser. „Halte dich ein wenig fern von Baron Brücken, 'emmi' ihm nicht so entgegen!“

Sie fuhr auf, dunkelrot werdend. „Das tue ich nicht!“

„Nach meinem Gefühl tuft du es wohl — und nicht du allein bist es.“ Sah er Vonne bei diesen Worten nicht schamhaft? Ach nein, das war doch Juliall. Nicht du allein Konstanze, auch andere! Von einem hübschen, glatten Gesicht und einigen wohlgebreiteten Zügen lag ihr Mädchen auch gar zu leicht erlösen — dazu kommt der bunte Kock — nach dem Kern steht ihr nicht.“

„Was hast du gegen Baron Brücken, Lothar? Er hat dir doch nichts getan!“

„Ich hab' nichts gegen ihn; er ist mir gleichgültig! Nur möchte ich nicht, daß du so häufig mit ihm gesehen wirst; auch wünsche ich ihn nicht in ständigen Gast unseres Hauses! Halte dich zurück! Er steht in keinem besonderen Ruf; er ist ein leichtsinniger Schuldenmacher, Spieler und hat außerdem arte Bande mit der bekannten Breitschwa Viktoria Morton angeknüpft, die ihn viel Geld kostete! So nun weißt du es! Es ist eigentlich kein Thema für junge Mädchen; aber es ist besser, du bist orientiert!“

„Findest du das so schlimm, daß man ihm quasi deshalb das Haus verbieten müßte?“ fragte Konstanze herausfordernd. „Tue mir nicht so, du strengere Zugendheit! Ihr alle —“

„Bitte Konstanze, behalte deine Ansichten lieber für dich!“ entgegnete er sehr scharf. Er sah jetzt auf Vonne, die seine Worte merkwürdig erregt haben mußte. War ihr Gesicht nicht wie in Schreck erstarrt? Nicht ihre Augen nicht angstvoll auf ihn? „Merke sie — um den anderen. Hast du dieser Mensch es schon verstanden, in so kurzer Zeit das unschuldige Mädchen zu bedröhen? Ein unwürdiger Jörn erfährt ihn.“

Er hatte wohl richtig gesehen — vor seiner Ta-

gen erst — Vonne und Baron Brücken „sammen in angelegentlicher Unterhaltung. Er war ihnen unmerklich nachgegangen, hatte von weitem beider Abschied beobachtet, wie der junge Offizier die kleine Mädchenhand so fest und lange in der Rechten gehalten. Und dann war er ihm näher begegnet — ein zufriedenes Lächeln auf dem leichtsinnigen Gesicht!

Seit jenem Tage war er von Zweifel zerrissen. Sollte er sich so gänzlich in Vonne gelüßt haben? Vielleicht war dieses Zusammenreffen nur Zufall gewesen — sie hätten sich ja persönlich kennen gelernt. Und dann gleich diese große Vertraulichkeit?

Am nächsten Empfangstage seiner Stiefmutter nahm er teil.

Es traf sich günstig; am Nachmittag war er beim Arzt gewesen; und jetzt wollte er sehen, wer eigentlich alles in seinem Hause ein und aus ging. Und das heimliche, uneingeständene Verlangen, zu wissen, ob Baron Brücken auch kommen und wie er sich gegen Vonne verhalten würde, das erfüllte ihn auch.

Nur wenige der Gäste waren ihm bekannt. Es war ein lebhaftes, angeregtes Leben und Treiben, ein Lachen und Plaudern — alles amete Heiterkeit und Lebensfreude — nur er mit seinem Ernst und seinen Sorgen paßte nicht hier hinein.

Vonne reichte Tee, Gebäck, Likör herum. Heimlich beobachtete er sie. Mit weich ruhiger Anmut und vornehm sie gegen die Herren war, denen sie Getränke servierte. Sie ignorierte vollkommen die mehr oder weniger faden Schmeicheleien, die ihr bei dieser Gelegenheit wurden und die er größtenteils hörte. Ein leises, überlegenes Lächeln, das ihre Mundwinkel herabzog, war die Antwort. Sie war unnahbar und gelatte die vollendete Sicherheit der großen Dame.

Endlich kam Lutz von Brücken. Scham, elegant, hübsch war er. Einige Freundinnen Konstanzes und diese selbst umringten ihn lächelnd. „Spät kommt Ihr — doch Ihr kommt!“

Beteuernd legte er die Hand aufs Herz. „Der weite Weg, der strenge Dienst schuldigen mein Säumen! Ich lege mich den Damen zu Füßen!“ „Ach was, Brüden will Einbruch schinden! Reimt man, kennt man!“ rief ein junger Affessor. „Proß, Brüden!“

Mit Lutz war doppeltes Leben und Scherzen eingeleitet; für jeden hatte er ein passendes Wort! Ja, das war derselbe übermüde Lutz, dem immer schon, wohin er kam, die Geister der Langeweile weichen mußten — und doch fühlte dieser Lustigkeit die echte, innere Fröhlichkeit. Sie war laut, lärmend, mit einem fremden Ton darin, der Vonne aufstieß; sie kannte den Lutz der Jünglingsjahre zu genau, um das nicht lächelnd zu empfinden.